

# Geo-Logismus, Raumordnung und Wirtschaftsplanung.

Von **Walter Strzygowski.**

Wer die Vorlesungen und Exkursionen von Leopold Kober miterleben durfte, weiß, daß er seinen Schülern nicht nur verstandesmäßig geologisches Wissen und Können vermittelte. Sein weltweiter, immer auf das Ganze gerichteter Gedankenflug, seine schwingvolle Darstellung der Erdgeschichte als Evolution eines lebendigen Organismus mußte vielmehr jeden aufgeschlossenen jungen Menschen auch gefühlsmäßig begeistern. Viele haben von ihm auch die zukunftsfrohe Weltanschauung empfangen, die er, dem vorübergehenden Niedergang der Umwelt zum Trotz, seinen neueren Arbeiten voranstellt (1).

Versuchen wir, diese Weltanschauung des Geo-Logismus in wenige, nüchterne Sätze zu fassen: Die gesamte Entwicklung unseres Planeten, seine vorgeologisch-anorganische Zeit, seine geologisch-organische Geschichte und sein jüngster Augenblick, die Weltgeschichte der menschenbelebten Erde, bilden ein einziges Fortschreiten auf ein bestimmtes Ziel. Natur will Kultur werden, aus dem Chaos wird fortgesetzt Kosmos, das ist Ordnung. Der Mensch ist das Mittel der Natur, sich selbst zu erkennen. Sie hat ihn hervorgebracht, damit er ihre Züge gemäß der Vernunft gestalte. Aus der unbewußten Evolution wird die bewußte Organisation. Es ist die Aufgabe der Menschheit und namentlich der Wissenschaft, das angefangene Werk der Natur zu vollenden. Diese letzten Worte schrieb Leopold von Buch vor rund 150 Jahren.

In unserer so verworren scheinenden Zeit ist es nicht leicht, dem Glauben an diese kosmische Sendung der Menschheit treu zu bleiben. Zu oft sieht man den Mißbrauch der Vernunft, die Ausbreitung chaotischer Zustände an Stelle früherer Ordnungen, die Mißachtung der Wissenschaft. Dennoch muß man sich immer wieder vorsagen, daß diese Rückfälle sub specie aeternitatis nur vorübergehend und offenbar notwendig sind, damit man, durch üble Erfahrungen klüger geworden, wieder auf den rechten Weg zurückfinde.

Tatsächlich tauchen in unserer Zeit immer mehr Ideen über die bessere Gestaltung des Lebens gerade an solchen Stellen auf, wo das Leben in Bedrängnis geraten ist.

Als Reaktion auf die Entwicklung der Massenquartiere entstand die Gartenstadtbewegung. In Großstädten, deren Umgebung von der Verbauung und Verschandelung bedroht ist, entstand die Naturschutzbewegung. Der Ersatz der natürlichen Mischwälder durch

einfrörmige Fichtenforste, mit denen man die schlechtesten Erfahrungen machte, führte zu dem Bemühen von heute, möglichst standortgemäße Dauerwälder heranzuziehen. Der jahrzehntelange Raubbau am Ackerboden der Vereinigten Staaten ließ Staubstürme entstehen, die zur Einführung einer planmäßigen Bodenpflege führten. Dürren, Überschwemmungen und Bodenabspülungen in allen Trockengebieten der Erde ziehen heute Aufforstungen, Damm- und Bewässerungsbauten nach sich. Die Gefahr der Ausrottung von Land- und Meerestieren führte zu den ersten Anfängen von Schönzeiten und Schonräumen. Analoge Bewegungen, die das Menschenleben zum Gegenstand haben und die einfachsten Regeln der Biologie und der Nächstenliebe zur Grundlage haben müßten, stecken noch in den ersten Anfängen. Im Ruhrkohlenrevier, der am ärgsten verunstalteten Landschaft Deutschlands, entstand nach dem ersten Weltkrieg die Idee von der planmäßigen Neugestaltung ganzer Regionen.

Alle Beispiele haben gemeinsame Züge: Der Mensch verändert seine Umwelt zunächst rein willkürlich, nur auf kurzfristigen Höchstertrag bedacht. Erst wenn eine nachfolgende Generation zur Einsicht kommt, daß der Raubbau ihre eigenen Lebensgrundlagen zerstört, tritt an die Stelle der Willkür die Vernunft. Einzelne Wissenschaftler oder Seher erkennen den Irrweg oft schon Jahrzehnte vor der Masse, aber ihre Warnungen bleiben unbeachtet. Dann werden ihre Lehren eines Tages modern, machen in fortschrittlichen Ländern Schule, während sie anderwärts noch auf Ablehnung stoßen. Aber mit der fortschreitenden Erfüllung der Erde durch die Menschen werden sie gezwungen statt Raubbau Pflege zu betreiben. In diesem Sinne ist die Überfüllung einzelner Räume mit Menschen kein Unglück, denn die auf engstem Raum zusammengedrängten Völker sind vom Schicksal dazu ausersehen die Methoden voraus zu entwickeln, die später auch anderwärts zur Anwendung kommen müssen. Freilich genießen auch „unterentwickelte Gebiete“, was wir den „Vorzug der Rückständigkeit“ nennen wollen. Ein Zurückbleiben hinter manchen „Fortschritten“, etwa des 19. Jahrhunderts, kann segensreich sein, wenn sich die vermeintlichen Fortschritte später als Irrwege erweisen. So entsprechen zum Beispiel manche unserer Bauernwälder dem neuen Ideal des Dauerwaldes viel besser als die durch die „Fichtenmanie“ der Natur entfremdeten Herrschaftswälder. Aus den bewaldeten Gebirgen von Assam und Yünnan, Gebieten größter Rückständigkeit, kann heute leichter eine Kulturlandschaft werden als aus den entwaldeten und verkarsteten Gebieten, die sich nach Osten bis zum Tsinlingschan, nach Westen bis zum Atlas ziehen. Allenthalben bezeugen Ruinen am Fuß dieser Gebirge den Verfall einstiger Kulturlandschaft.

Wir sind überzeugt, daß solche Verfallserscheinungen durch Mißbrauch der natürlichen Gaben künftig langsam zu Ende gehen werden und die Idee der Raumordnung sich ausbreiten wird. Sie muß sinngemäß von den Ballungszentren der Menschheit ausgehen und sich gegen die Leerräume ausbreiten, bis endlich, vielleicht erst nach Jahrtausenden, ganze Kontinente geordnet sind.

Raumordnung bedeutet im weitesten Sinne die planmäßige Verbesserung der Lebensbedingungen für Menschen, Tiere und Pflanzen in einem bestimmten Raum. Der Zusammenhang mit dem Geo-Logismus ist klar: die Raumordnung ist eine begrenzte Anwendung der geologischen Weltanschauung. Freilich dürfen wir uns nicht einbilden, daß wir das Schöpfungswerk nach unserem Gutdünken erst in Ordnung bringen müßten. Die grundlegende Ordnung, der Kosmos, ist vom Schöpfer längst gegeben. Die Tendenz zur „Überwindung der Natur“ ist der Suche nach dem perpetuum mobile vergleichbar. Das wichtigste Ziel, das wir wirklich erreichen können, ist die Heilung kranker Landschaften, die unsere Vorgänger durch Entwaldung, mangelnde Bodenpflege, falsche Behandlung des Wassers oder bewußte Zerstörung aus dem Zustand des natürlichen Gleichgewichtes gebracht haben.

Das Verfahren der Raumordnung ist in drei Abschnitte gegliedert:

1. Die **Raumforschung** ist eine Gemeinschaftsarbeit der Gesamtheit der Wissenschaften. Diese besorgen zunächst eine Bestandaufnahme, die in der Regel in Serien von Karten mit zugehörigen Text dargestellt wird. Ein Vergleich dieser Karten, wie sie uns etwa der neue Atlas von Niederösterreich (2) bietet, zeigt eindringlich die Schlüsselstellung der Geologie, denn es gibt kein Abbild räumlicher Verteilung vom Boden und Klima bis zu den letzten Verzweigungen menschlicher Tätigkeit, durch das nicht der geologische Aufbau als Ursache in des Wortes einfachster Bedeutung durchschimmern würde.

Nun sollte die Erforschung der Landschaftsentwicklung bis zum gegenwärtigen Zustand folgen. Die Zweige unserer Wissenschaften, die dazu beizutragen hätten, sind noch wenig vorgeschritten. Daran muß sich eine Beurteilung dieser Entwicklung, insbesondere des letzten, durch Menschenarbeit bestimmten Abschnittes schließen. Eine Betrachtung der gegenwärtigen und der künftig möglichen Funktionen der Räume mündet in die Erstattung von Vorschlägen für Veränderungen.

2. Die **Raumplanung** besteht nicht nur in der Auswahl und Zusammenstellung der von der Wissenschaft erstatteten Vorschläge, sie setzt vielmehr eine Integration aller Einzelvorhaben zu einer Ganzheit voraus. Dazu gehört außer schöpferischer Phantasie und Intuition auch sorgfältige Schulung, wie sie bisher erst an wenigen Punkten der Erde an Hochschulinstituten oder Fakultäten geboten wird. Auch hier sind die Darstellungsmittel in erster Linie Schrift, Karte, Modell. Jede Planung muß dem ständigen Fluß aller Dinge Rechnung tragen, sie muß „mit fliegendem Start und Ziel“ arbeiten.

3. Die **Raumordnung** im engeren Sinne ist die schrittweise Durchführung des Geplanten. Sie ist künftig die vornehmste Aufgabe aller Arten und Stufen der Verwaltung, und zwar eher der Selbstverwaltung von unten nach oben als der Hoheitsverwaltung von oben nach unten. Dieser, ihrer vornehmsten Aufgabe, werden sich unsere Verwaltungskörper allmählich bewußt.

Manche Gelehrte werden gegen den ersten Punkt einwenden, man könne ihnen nicht zumuten, Werturteile über vergangene Entwicklungen oder gegenwärtige Zustände zu erstatten. Wir glauben, daß diese Ablehnung eine der Ursachen für die gegenwärtige Geringschätzung wissenschaftlicher Arbeit ist und möchten zwei Sätze von Albrecht Penck in Erinnerung bringen:

„Meliorieren der Erdoberfläche ist die große Aufgabe der Menschheit... wir sollen das Erreichbare erkennen. Darin erblicke ich die große Aufgabe des Geographen, der sich nicht bloß mit der Beschreibung des jetzigen Zustandes der Erdoberfläche begnügt, sondern der die Richtung erkennt, nach welcher hin sich die Erde selbst umwandelt und durch menschliche Arbeit umgewandelt werden kann, der auch nicht davor zurückschreckt, Werturteile zu fällen, zu denen er befähigt ist“ (3).

Der zweite Einwand gegen die Raumordnung ist die Sorge, sie könnte durch einzelne Machthaber oder durch eine staatliche Bürokratie zu einer Zwangsjacke werden, in die man alle Staatsbürger steckt, ob sie wollen oder nicht. Diese Sorge besteht zweifellos in vielen Staaten der Gegenwart zu Recht, aber weil unsere Verwaltungen unvollkommen sind, dürfen wir nicht verabsäumen die Raumordnung vorwärts zu treiben. Selbst der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten bekennt sich in seiner Antrittsrede zur Notwendigkeit der Raumordnung, wenn sie dort auch nicht mehr mit dem verschrieenen Wort „planning“ sondern mit „development of natural resources“ umschrieben wird, was wir wohl mit Entwicklung der natürlichen Gaben übersetzen dürfen (4).

Von der Raumordnung sollte die Wirtschaftsplanung streng unterschieden werden, die heute bei vielen Volkswirten auf Ablehnung stößt. Während die Raumplanung immer die Ganzheit der Lebensbedingungen in einem Raum langfristig zu verbessern trachtet, stellt die Wirtschaftsplanung in der Regel nur kurzfristige Programme für einzelne Sparten der Produktion auf, ohne sich um die Rückwirkungen auf das Ganze zu kümmern. Während die Anhörung der universitas literarum eine Grundbedingung der Raumplanung bilden muß, glaubt die Wirtschaftsplanung meist dieser langwierigen Vorarbeiten entraten zu können. Der wesentlichste Unterschied zwischen beiden ist aber doch wohl, daß die einen in der Schöpfung selbst die Grundlage jeder Ordnung suchen, die anderen im eigenen Gehirn.

Nur bei sehr flüchtiger Betrachtung können diese beiden Arten der Planung miteinander verwechselt werden. In Österreich haben wir nach dem zweiten Weltkrieg eine ministerielle Wirtschaftsplanung erlebt. Die aufgestellten Pläne für Kohle, Eisen, Stahl, Energiewirtschaft sind heute größtenteils überholt. Statt der totalen Lenkung von oben wird allmählich wieder der Unternehmungsgeist von unten den weiteren Aufbau bestimmen. Trotzdem glauben wir an die Notwendigkeit einer staatlichen Dienststelle, die für die Zusammenarbeit und Integration aller regionalen Planungen verantwortlich ist. Diese äußerst wichtige Arbeit könnte aber z. B. in Österreich von einem Dutzend Menschen besorgt werden. Diese Stelle hätte auch Österreich überall

zu vertreten, wo Pläne für die Integration Europas geschmiedet werden, sonst haben wir keine Möglichkeit, unsere Wünsche durchzusetzen.

Die Überschrift dieses Aufsatzes mag den Leser zunächst verblüfft haben. Wir wollen die inneren Beziehungen zwischen den drei Begriffen nochmals klarstellen: Geo-Logismus ist die umfassende Weltanschauung, Raumordnung die praktische Anwendung. Beide sehen es als Hauptaufgabe des Menschen an, das angefangene Werk der Schöpfung im gleichen Geiste bewußt fortzuführen, das Leben in jeder Form zu pflegen, mit Hilfe von Vernunft und Wissenschaft aus Wüsten Gärten zu machen. Die Wirtschaftsplanung dagegen ist eng-räumig und kurzfristig begrenzt, wissenschaftlich kaum fundiert und wird meist in der Form der willkürlichen Lenkung durchgeführt.

#### Literatur.

1. K o b e r, Leopold, „Geo-Logismus“. Mitt. Geogr. Ges. Wien, 1946 und „Vom Bau der Erde zum Bau der Atome“. Universum-Verlag, Wien 1949.
2. Atlas von Niederösterreich. Verlag Freytag-Berndt und Artaria, Wien 1952.
3. P e n c k, Albrecht, Die Tragfähigkeit der Erde. In: Lebensraumfragen europäischer Völker. Verlag Quelle und Meyer, Leipzig 1941.
4. New York Herald Tribune. Paris, 3. Februar 1953.